

Predigt über Mt 21, 1-9 – Erster Advent 2008 – Neuhof/Walkenried

Eine Schwangerschaft verändert das ganze Leben.
Was bisher im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, rückt zur Seite.
Anderes wird plötzlich wichtig.

Neues Leben will zur Welt kommen.
Da wird die Wohnung umgeräumt, Platz gemacht für ein Babybett, einen Wickeltisch.
Ein Geburtsvorbereitungskurs wird belegt.
Aus Büchern wird gelernt, was wichtig ist im ersten Baby-Lebensjahr.

Alles wird anders.

Im Advent ist die Kirche schwanger.
Wir sind in guter Hoffnung:
Neues Leben kündigt sich an bei uns.

Was tun wir?

Winken wir ab –
„Das 50. oder 60. Jesuskind unseres Lebens, das kriegen wir so nebenbei auf die Welt.
Da brauchen wir nichts mehr vorzubereiten.“
Weil wir jetzt schon wissen: am zweiten Weihnachtsfeiertag geben wir das Kind auch in diesem Jahr wieder zur Adoption frei, weil bei uns kein Platz für ihn ist.

Oder freuen wir uns –
so wie ein junges Elternpaar sein erstes Kind erwartet?
Nutzen wir den Geburtsvorbereitungskurs mit 4 Adventssonntagen?
Machen wir Platz in unserem Alltag?

Ich hatte keine Ahnung was das für mein Leben bedeuten würde –
damals, als unser erstes Kind geboren wurde.
Gefreut habe ich mich riesig.
Und hinterher gestaunt, wie sich so vieles veränderte in meinem Leben.

Ob wir in dem Advent, der vor uns liegt, zu dieser freudigen Erwartung zurückfinden können?
Ob die Nachricht von dem kommenden Christkind unser Leben noch einmal verändern kann?

Das ist die spannende Frage im Advent:
Bist Du bereit, dass sich in Deinem Leben etwas ändern kann?

Dorothee Sölle hat einmal gesagt:
„Alles soll bleiben wie es ist – das ist Atheismus.“
Also: an Gott glauben heißt: immer damit rechnen, dass sich das Leben verändern kann.

Alle starren Ordnungen:
„Das muss so sein! – Das war schon immer so!“
stehen gegen Gott.
Denn Gott will kommen und verändern.
Neues Leben zur Welt bringen.
Bist Du bereit, dass sich in Deinem Leben etwas ändern kann?

Gott will kommen - aber wie kommt er?

Zum Ersten Advent erinnern wir uns an den Einzug Jesu in Jerusalem.
Auf einem Esel ist er eingestiegen, damit das Prophetenwort erfüllt würde:

„Siehe, Dein König kommt zu Dir sanftmütig und reitet auf einem Esel.“
Er fährt nicht mit einer gepanzerten Limousine vor.
Gott kommt nicht im Mercedes.
Nicht staatsmännisch, pompös, mit militärischen Ehren.

Er reitet auf einem Esel.
Sanftmütig.

Das ist der Weg Gottes in unser Leben:
Nicht mit großem Glanz,
nicht mit protzigem Getue.

Sondern sanftmütig.

Unsere Gesellschaft belächelt oft die Sanftmütigen.
Hält sie für durchsetzungsschwache Softies.
Leute, auf die man keine Rücksicht nehmen muss.
Über die man einfach hinweg gehen kann – sie sind ja scheinbar zufrieden mit dem, was man ihnen übrig lässt.

Aber: sanftmütig heißt nicht: harmlos.
Der Sanftmütige weiß sehr wohl, was er will.
Aber er schlägt nicht zurück. Zahlt nicht heim.
Braucht nicht den großen Auftritt.
Muss nichts darstellen, nichts hermachen.
Der Sanftmütige lebt aus anderen Quellen.
Er weiß sich in Gottes Hand.

Und der, der da sanftmütig auf dem Esel einreitet, ist alles andere als harmlos.
Seit er gekommen ist, gelten die Spielregeln dieser Welt nicht mehr.

In Wahrheit zählen nun die Kleinen, die Armen, die Sanftmütigen.
Selig sind sie.

Die Reichen, die Großen, die Mächtigen – sie werden sich umschauen.
Ihre vermeintlichen Sicherheiten werden zusammenfallen wie ein Kartenhaus.
Ihr Fundament wird nicht mehr tragen.

Noch ist diese Wahrheit nicht offensichtlich –
aber Maria hat sie schon erkannt.
Schon in ihrer Schwangerschaft,
in der Zeit des Advents singt sie das Magnifikat:

*1. Meine Seele erhebt den Herren, *
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
2. denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. *
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kinds Kinder.*

3. *Denn er hat große Dinge an mir getan, *
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.*
4. *Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht *
bei denen, die ihn fürchten.*
5. *Er übt Gewalt mit seinem Arm *
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.*
6. *Er stößt die Gewaltigen vom Thron *
und erhebt die Niedrigen.*
7. *Die Hungrigen füllt er mit Gütern *
und lässt die Reichen leer ausgehn.*

So singt die, die ihr Kind von Gott erwartet.
Ihr Leben hatte gewiss mehr Dornen als Rosen –
und doch lobt sie Gott schon jetzt für das, was sie ganz gewiss von ihm erwartet.

Mehr Dornen als Rosen – das kennen wir.
Auch unser Leben ist keine Heile-Welt-Idylle.
Geplagt von Sorgen die meisten.
Krankheiten, die in unser Leben einbrechen und alles verändern.
Belastete Ehen, wo wir einander Wunden zugefügt haben.
Überfordernder Arbeitsalltag, in dem wir immer mehr leisten müssen, oft über die Grenzen
unserer Belastbarkeit hinaus.
Ängste, Sorgen, die an uns nagen und uns den Lebensmut nehmen.
Ausgebrannt, bitter und resigniert sind viele.
Andere flüchten sich in Ironie und Spott.

Wir sehnen uns nach Mercedes-Lösungen:
ein Milliarden-Hilfsprogramm,
ein Messias im weißen Haus,
eine Friedensarmee, die den Krieg beendet,
ein Wunder, das alles heil macht.

Aber Gott fährt nicht im Mercedes vor.

Gott reitet auf einem Esel ein
und wird im Stall zur Welt kommen.

Und darum ist das die entscheidende Frage, vor die uns der Advent stellt:
Wagst Du es, Dich auf diesen Gott einzulassen,
der so anders kommt, als wir es erwarten?

Verabschieden wir uns von den Mercedes-Lösungen
und trauen auf die subversive Kraft Gottes?

Das wäre ein guter Geburtsvorbereitungskurs für die Zeit des Advents:
das auch wir aus unserem Mercedes aussteigen und
mit dem Esel in unser Leben, in unseren Alltag einziehen.

Langsamer, geduldiger, bescheidener werden.
Üben wir ein, nicht auf unsere Stärke, auf menschliche Macht zu vertrauen,
sondern auf die subversive Kraft Gottes.
Steigen wir aus
aus dem Karussell der Eitelkeiten, dass sich doch nur im Kreis dreht.

Hören wir auf, ständig zu vergleichen, uns zu ereifern,
uns zu erheben über andere –
weil wir besser sein wollen,
uns für was Besseres halten.

All das ist Mercedes-Getue und nur ein Zeichen dafür, dass wir nicht wissen, was wir
wirklich wert sind.

Hören wir auf, uns ständig zu rechtfertigen, zu messen, zu bewerten.
Werden wir gelassener, sanftmütiger,
durchaus mit Eselsgeduld.

Vertrauen wir darauf, dass er mit seinem Esel auch vor unserer Tür stehen wird.
Alles andere wird dann so wertlos sein
wie es Lehman-Brother-Papiere schon heute sind.

Der letzte Mercedes, aus dem wir aussteigen müssen,
ist der Wunsch, Herr über unser Leben zu sein.
Wir sind es nicht.
Jeder, der schon einmal ernsthaft krank war, weiß das.
So schnell kann alles anders sein.
Nein, wir haben das Leben nicht in unserer Hand.
Wir empfangen es – geschenkt – aus Gottes Hand.

Advent lädt mich ein, dazu mein „Ja!“ zu finden.
Nicht ich mache mein Leben,
sondern Leben ist immer Geschenk des Himmels.

Wenn ich das einmal wirklich begriffen habe,
dann kann auch ich getrost den Mercedes abstellen,
meinen Esel lieb gewinnen und
mit Maria einstimmen in das große Magnifikat:

*Meine Seele erhebt den Herren,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.*
Amen